

Sebastian Stoppe

## Ressourcen für die Wissenschaft

### adlr.link als Fachinformationsdienst und nutzer:innenorientiertes Rechercheportal

*Preprint, Februar 2023*

#### Einleitung

Traditionell ist es die Aufgabe von wissenschaftlichen Bibliotheken, die Literaturversorgung der ihrer Institution zugehörigen Forscher:innen sicherzustellen und somit als Dienstleisterin deren Bedürfnisse möglichst vollumfänglich abzudecken. Bibliotheken sind somit Wissensspeicher und Informationsagentinnen zugleich. Da sich für lange Zeit die Literaturversorgung auch ausschließlich auf gedruckte Medien beschränkte – Bücher genauso wie periodisch erscheinende Zeitschriften – hatte der Betrieb einer eigenen Institution für die Beschaffung und Aufbewahrung dieser Medien auch einen ganz praktischen Grund: So hatten eine Vielzahl von Forscher:innen zugleich Zugriff auf Ressourcen, Verlage und Lieferanten hatten feste Ansprechpartner:innen, Bibliothekar:innen waren (und sind bis heute) Expert:innen in der Katalogisierung dieser Ressourcen, was – bedenkt man allein die Fülle an bis heute zur Verfügung stehenden Printressourcen – zur Wiederauffindbarkeit auch absolut notwendig ist.

Zugleich hatte dieses etablierte System von Beginn auch Limitationen. Nicht jede Bibliothek hatte und hat entsprechende Budgets, um eine umfangliche Sammlung aufzubauen, die möglichst jedes Bedürfnis befriedigt. Um diese Schranken zu relativieren, haben Bibliotheken bereits früh Netzwerke etabliert, um etwa über den überregionalen Leihverkehr – umgangssprachlich Fernleihe genannt – auch die Ressourcen bereitstellen zu können, die nicht vor Ort in der eigenen Einrichtung verfügbar waren.

Mit dem Aufkommen des Internets und dem *digital turn* änderten sich die Prämissen für eine adäquate Literaturversorgung erheblich. Nun waren es nicht mehr ausschließlich die Bibliotheken, die das Wissen in ihren Magazinen bereithielten, sondern über das Internet eröffnete sich die Möglichkeit, sich selbst ortsungebunden mit relevanten Ressourcen für die Forschung zu versorgen – nun jedoch nicht mehr mit gedruckten, sondern elektronisch verfügbaren Medien. Gleichwohl nehmen Bibliotheken nach wie vor eine wichtige Dienstleistungsrolle für Forscher:innen bei der Literaturversorgung und Informationsvermittlung ein, wenngleich sich der Schwerpunkt auch hier zunehmend auf digitale Medien verschiebt.

Es ist genau diese Funktion von Bibliotheken, die in diesem Beitrag mit einem Fokus auf das System der „Fachinformationsdienste für die Wissenschaft“ näher beleuchtet werden soll. Zu diesem Zweck stelle ich im ersten Teil den grundlegenden Aufbau von adlr.link – dem Fachinformationsdienst (FID) für Medien-, Kommunikations- und Filmwissenschaften – und die Genese des Dienstes dar.<sup>1</sup> An dieser Stelle gehe ich auch auf die wesentlichen Unterschiede etwa zum vorherigen System der Sondersammelgebiete (SSG) ein. In einem zweiten Abschnitt werden sodann Hindernisse und Limitationen besprochen. Diese erstrecken sich nicht nur auf Unzulänglichkeiten hinsichtlich von fehlenden Metadaten und mangelnder Datenqualität, sondern auch auf Schwierigkeiten bei der Lizenzierung von Ressourcen – gerade im Bereich von Datenbanken und E-Books. Abschließend

---

<sup>1</sup> adlr.link ist als Onlineportal für jede:n unter <https://adlr.link> zugänglich. Die Website bietet einen sofortigen Sucheinstieg und umfangreiche Informationen zu den Dienstleistungen und Nutzungsmöglichkeiten.

richte ich meinen Blick auf die mögliche zukünftige Entwicklung von adlr.link, gerade im Hinblick auf noch zu bewältigenden Herausforderungen und mögliche Grenzen.

### **Vom Sondersammelgebiet zum Fachinformationsdienst**

Unabhängig von den einzelnen fachlichen Ausrichtungen stehen die Fachinformationsdienste – oder genauer die Förderlinie der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) – in der Tradition und Nachfolge der Sondersammelgebiete. Letztere waren aus heutiger Sicht wahre „Langstreckenläufer“ in der Förderung durch die DFG und trugen seit 1949 dazu bei, die Versorgung gerade mit internationaler und oftmals schwer erhältlicher Literatur in Deutschland sicherzustellen. Dazu wurde bundesweit an wissenschaftlichen Bibliotheken zu bestimmten Fächern genau jene Spezialliteratur mittels Fördergeldern der DFG beschafft und zur Nutzung bereitgehalten. Forscher:innen konnten somit über die Fernleihe auch Literatur aus ihrem Fach erhalten, die oftmals nur unikal (also einmalig in Deutschland) vorhanden war.

Der Wechsel vom etablierten Modell der SSG hin zu den FID geht zurück auf eine Evaluierungsstudie, welche die DFG in den Jahren 2010 und 2011 durchgeführt hatte (vgl. Lipp 2010). Dass die DFG sich ab 2014 zur Einstellung der Sondersammelgebiete und zur Einrichtung der Fachinformationsdienste entschloss, war nicht zuletzt auch eine Reaktion auf die zunehmende digitale Verfügbarkeit von Literaturressourcen. „Ausdrückliches Ziel der Evaluation ist es, die Grundlagen dafür zu schaffen, ein weltweit einzigartiges und leistungsfähiges System der Literaturversorgung an aktuelle und zukünftige Herausforderungen der Wissenschaft im digitalen Zeitalter anzupassen und im Sinne einer optimalen Versorgung der Wissenschaft weiter zu entwickeln“ (Lipp 2010, S. 244). Dem *digital turn* konnten die relativ strikten Erwerbungsgrundsätze des SSG-Systems mit der Beschränkung auf gedruckte Literatur nicht mehr gerecht werden, wenngleich die Einstellung des Systems in bibliothekarischen Kreisen durchaus kontrovers diskutiert wurde (vgl. Depping 2014 und Griebel 2014). Jedenfalls sahen die Förderbedingungen für die Fachinformationsdienste weit weniger Einschränkungen vor, um flexibler auf die durchaus unterschiedlichen Bedürfnisse der verschiedenen Fächerkulturen eingehen zu können. Insofern ging auch die DFG davon aus, dass sich die grundsätzlichen Ziele im neuen FID-System nur unwesentlich von denen im bewährten SSG-System unterscheiden (vgl. Kümmel 2013, S. 10).

Die Universitätsbibliothek Leipzig folgte 2014 mit adlr.link als einem der ersten bewilligten Fachinformationsdienste diesem Paradigmenwechsel, wenngleich natürlich das Sondersammelgebiet „Kommunikations- und Medienwissenschaften, Publizistik“, das seit 1998 in Leipzig beheimatet war, bei der Bewerbung eine Rolle gespielt haben dürfte. Als direkter Vorgänger zum FID betrieb die UB Leipzig zudem mit der UB Frankfurt am Main von 2007 bis 2013 die so genannte Virtuelle Fachbibliothek „medien buehne film“. Diese Fachbibliothek war als ein ergänzendes Element zum SSG-System zu verstehen (vgl. Lipp 2010, S. 240), das über den eng begrenzten Sammelschwerpunkt des Leipziger SSG hinaus auch die inhaltlichen Schwerpunkte der Frankfurter Universitätsbibliothek – Theater und Filmkunst – berücksichtigte und damit bereits erste Weichen in Richtung eines Fachinformationsdienstes stellte, ging es doch hier nicht mehr nur um gedruckte Medien, sondern auch um die Erfassung von elektronischen Ressourcen. Gleichwohl war die Universitätsbibliothek Leipzig keineswegs ein etablierter Akteur, sondern eher eine Institution mit jüngerer SSG-Erfahrung (vgl. Stoppe 2015a, S. 110). Dennoch war es von Beginn an das erklärte Ziel, ein überregionales Informationsportal zu schaffen, das ein mögliches umfassendes Repertoire an Ressourcen abbildet und neben der Recherche der Bereitstellung von Ressourcen Priorität einräumt (vgl. Stoppe 2015a, S. 113).

## Dienste und Nutzungsmöglichkeiten von adlr.link

Frei nach dem Motto „If an item does not appear in our records, it does not exist“<sup>2</sup> besteht adlr.link heute im Kern aus einem rund drei Millionen Datensätzen umfassenden Onlinekatalog, der frei zur Recherche zur Verfügung steht. adlr.link orientiert sich dabei an einem dreistufigen Konzept: Zunächst vertreten wir den Anspruch, unseren Nutzer:innen Orientierung darüber zu geben, *was* für Ressourcen in den Fächern überhaupt existieren. Als zweites sollen Nutzer:innen darüber informiert werden, *wo* diese Ressourcen vorgehalten werden und schließlich *wie* diese Ressourcen durch die Nutzer:innen möglichst einfach zugänglich sind und genutzt werden können. Ziel ist es, möglichst alle Nutzer:innen über adlr.link mit der für sie relevanten Literatur zu ihrem jeweiligen individuellen Forschungsthema schnell und umfassend zu versorgen.

Dieses Leitbild manifestierte sich relativ früh in der Entwicklung von adlr.link und war auch beeinflusst durch die Ergebnisse einer Fachcommunity-Befragung, die wir bereits Anfang 2015 – über ein Jahr vor dem Launch der Website – durchführten. Im Ergebnis zeigte sich, dass zum einen die Forschungsinteressen der Befragten sehr diversifiziert waren und somit eine Beschränkung von adlr.link auf die Lizenzierung einiger weniger Zeitschriften oder Datenbanken die Bedürfnisse nur eingeschränkt befriedigen würde. Zum anderen wurde auch deutlich, dass es an einem überregionalen und umfassenden Rechercheportal fehlte: Die meisten der Befragten recherchierten bei ihrer lokalen Bibliothek oder in Suchmaschinen wie Google. Interessant war außerdem, dass die damals bereits existierende Virtuelle Fachbibliothek den meisten Befragten nicht bekannt war bzw. wenn doch, dann kaum genutzt wurde (vgl. Stoppe 2015b, S. 49). Auch bei der Beschaffung von Literatur verließen sich die meisten der Befragten entweder auf die vorhandenen Bestände vor Ort oder aber die traditionelle Fernleihe mit ihren teilweise langen Bereitstellungszeiten (vgl. Stoppe 2015b, S. 52). Positiv fiel bereits zum damaligen Zeitpunkt auf, dass sich die Befragten für Open Access-Publikationen sowohl als Leser:in wie auch Autor:in interessiert und offen zeigten (vgl. Stoppe 2015b, S. 54).

Ausgehend von diesen Erkenntnissen haben wir den Fachinformationsdienst als umfassendes Recherchewerkzeug für die Medien-, Kommunikations- und Filmwissenschaften mit entsprechenden Lieferdiensten entwickelt. Heute können Nutzer:innen bei adlr.link in über 35 verschiedenen Datenquellen recherchieren. Dazu gehören eher traditionell zu bezeichnende Bibliotheksbestände wie etwa natürlich jener der UB Leipzig mit dem dazu gehörigen SSG-Altbestand, aber auch der ehemalige Verbundkatalog Film, der ursprünglich lediglich als Metasuchkatalog betrieben wurde. Gleichwohl gehören dazu aber auch zahlreiche institutionelle und fachliche Repositorien wie etwa das Social Science Open Access Repository (SSOAR), Persée oder media/rep/ genauso wie ein eigener Artikelindex, sodass auch Inhalte aus Fachzeitschriften auf Artikelebene durchsuchbar sind. Auch kleinere Datenquellen finden Berücksichtigung, so ist die Zeitschrift „Media Perspektiven“ ebenso nachgewiesen wie digitale Bestände der Margaret Herrick Library (der Academy of Motion Pictures Arts and Sciences) oder die Datenbank des Internationalen Zentralinstituts für das Jugend- und Bildungsfernsehens. adlr.link nutzt dabei keinen klassischen Bibliothekskatalog, sondern eine Discovery Engine, die jene Suche über viele heterogene Datenquellen hinweg überhaupt erst ermöglicht, aber auch Werkzeuge wie etwa verschiedene Sortierungsmöglichkeiten und eine Facettierung der Suchergebnisse bereitstellt. Durch die konsequente Nutzung von Open Source-Software ist es möglich, den Dienst stetig und vergleichsweise schnell durch neue Funktionalitäten zu ergänzen.

---

<sup>2</sup> Das Zitat ist dem Film „Star Wars: Episode II – Attack of the Clones“ (USA 2002) entlehnt und war auf der ursprünglichen Startseite von adlr.link als Motto eingefügt. Im Film wird es von der Leiterin des Jedi-Archivs verwendet, um die vermeintlich einzigartige Vollständigkeit des Archivs zu unterstreichen. Natürlich wird adlr.link aller Wahrscheinlichkeit nach niemals einen tatsächlich vollständigen Nachweis *aller* Fachliteratur führen können, aber wie so oft gilt auch hier: Der Weg ist das Ziel.

adlr.link weist mittlerweile zudem einen großen Teil an audiovisuellen Quellen nach, zu denen nicht nur Bestände auf physischen Datenträgern gehören, sondern etwa auch der jeweils aktuell vorgehaltene Inhalt der öffentlich-rechtlichen Mediatheken oder eine Reihe von gemeinfreien (Stumm-)Filmen aus dem Internet Archive. Im Gegensatz zu den Mediathek-Websites jedoch können sämtliche Ressourcen bei adlr.link auch zur Offline-Nutzung heruntergeladen werden. Damit möchten wir einen Beitrag zu der prekären Situation insbesondere in den Medienwissenschaften leisten, wenn es um die Verfügbarkeit von Primärtexten insbesondere in der Fernsehforschung geht.

Nutzer:innen mit einem eigenen adlr.link-Konto erhalten direkt im Portal Informationen, ob die gesuchte Ressource auch in der eigenen Bibliothek vorhanden ist. Dieser Dienst spielt insbesondere bei monografischer Printliteratur eine wichtige Rolle, kommt jedoch auch bei Zeitschriftenartikeln und E-Books zum Einsatz. Idealerweise können adlr.link-Nutzer:innen so über adlr.link recherchierte Literatur bei sich vor Ort nutzen, ohne dass sie parallel im Katalog der eigenen Bibliothek suchen müssen – und haben ebenso einfach und schnell Zugriff auf diese Literatur. Während bei Printliteratur sich die Information auf einen Standorthinweis oder eine Signatur beschränkt, liefert adlr.link bei elektronisch verfügbaren Artikeln und E-Books die individuellen Zugangslinks der jeweiligen lokalen Bibliothek aus. Auch hier haben Nutzer:innen also direkten Zugang über die Lizenzen ihrer jeweiligen Bibliotheken, ohne dort selbst suchen zu müssen.

adlr.link möchte jedoch auch in jenen Fällen, wo eine Ressource nicht über die eigene Bibliothek der Nutzer:innen verfügbar sind, einen unkomplizierten Zugang schaffen und den gesamten „Discovery-to-Delivery-Prozess“ (Jung 2018, S. 84) abbilden zu können. Für diese Fälle hält der Fachinformationsdienst verschiedene Lieferdienste vor.

Insbesondere für neu erschienene Literatur bietet adlr.link eine nutzer:innengesteuerte Erwerbung an. Hier werden ständig Buchhandels-Metadaten von fachlich relevanten Neuerscheinungen noch vor dem Erwerb in den adlr.link-Katalog eingespielt und stehen somit bei der Recherche zur Verfügung. Wenn Nutzer:innen ein neu erschienenes Buch benötigen, so lässt sich dieses direkt im Portal bestellen. Im Gegensatz zum traditionellen Erwerbungsanschlag wird das Buch jedoch nicht von der Bibliothek zunächst eingearbeitet und dann etwa per Fernleihe zur Verfügung gestellt. Stattdessen liefern wir das Buch direkt per Postsendung an die Nutzer:innen aus, die es wiederum für einen definierten Zeitraum zur Leihe nutzen können. Damit verkürzt adlr.link die Bereitstellungszeit für neue Literatur erheblich. Auch rund 20.000 E-Books sind über adlr.link über eine eigene Lizenz zur sofortigen Nutzung abrufbar, die unabhängig von etwaig vorhandenen lokalen Lizenzen zur Verfügung stehen.

Schließlich bietet adlr.link einen Lieferdienst für Teilkopien aus Monografien und Sammelbänden wie für einzelne Zeitschriftenartikel an. Hintergrund für diese Dienstleistung ist, dass kaum eine wissenschaftliche Bibliothek im deutschsprachigen Raum tatsächlich alle Literatur für die sehr diversen Forschungsinteressen der Fachcommunity vorhalten kann. Die Erfahrung zeigt zudem, dass Nutzer:innen selten tatsächlich ein ganzes Buch denn eher einzelne Kapitel oder Beiträge benötigen. Durch die Kopienbereitstellung ermöglichen wir es also Wissenschaftler:innen, schnell auch für jene Literatur Zugang zu erhalten, die nicht vor Ort vorhanden ist – ohne umständlich jedes Mal die Fernleihe der lokalen Bibliothek beanspruchen zu müssen. Insbesondere in der zurückliegenden Corona-Pandemie war es dieser Dienst, der bei adlr.link besonders häufig nachgefragt wurde; und adlr.link war einer der wenigen bibliothekarischen Dienste, die trotz Bibliotheksschließungen weiter Literatur zur Verfügung stellen konnten.

Ein Angebot an Pressedatenbanken und eine Aufstellung von weiteren relevanten Fachdatenbanken, welche sowohl frei als auch über die Lizenzen der lokalen Bibliotheken zugänglich sind, runden das Angebot von adlr.link ab. Zudem ist es Nutzer:innen in ihrem Konto möglich, unkompliziert Literaturlisten zu erstellen oder oft benötigte Suchanfragen zu speichern.

## Entwicklungen, Herausforderungen und Limitationen

Bei der Entwicklung des Fachinformationsdienstes begegnen wir regelmäßig Herausforderungen, die das Spannungsfeld zwischen einem möglichst großen Nutzer:innenkomfort und den Verfügbarkeiten von Ressourcen deutlich machen. Im Juni und Juli 2021 haben wir erneut eine Befragung der adlr.link-Nutzer:innen durchgeführt, um Rückschlüsse auf die tatsächliche Nutzung ziehen zu können. Rund 45 Prozent der Befragten gaben dabei an, adlr.link mehrmals im Monat zu nutzen, weitere 24 Prozent nutzen adlr.link wenigstens einmal im Monat. Im Vordergrund dieser Nutzung steht erwartbar die Recherche von Literatur. Die Ergebnisse zeigen, dass jedoch für viele der Befragten auch der unmittelbare Zugang zu Ressourcen eine wichtige Rolle für ihre Nutzung spielt. Dabei haben 80 Prozent der Befragten über adlr.link mehrfach den direkten Zugriff auf Open-Access-Ressourcen genutzt und 70 Prozent der Befragten mehrfach Kopien von Zeitschriften oder Buchkapiteln bestellt oder E-Books mit einer adlr.link-Lizenz abgerufen. Die Nutzung von Datenbanken und audiovisuellen Quellen haben eine nur nachgeordnete Bedeutung, und auch die Bestellung von Print-Neuerscheinungen spielt in der Breite der Nutzung eine geringere Rolle. Diesen Dienst haben nur rund 40 Prozent der Befragten mehrfach genutzt. Insgesamt werden die von adlr.link angebotenen Dienstleistungen positiv eingeschätzt: adlr.link wird als erhebliche Erleichterung der Recherche in Forschung und Lehre empfunden und von einigen Befragten als mittlerweile „unverzichtbares Tool zur Literaturrecherche und -beschaffung“ bezeichnet. Diese Einschätzung wird insbesondere von Nutzer:innen geteilt, die an kleineren Universitäten und Forschungseinrichtungen arbeiten, wo die Bibliotheken vor Ort kaum Ressourcen vorhalten oder nur über lange Bestellwege Literatur beschaffen können. Insofern wird adlr.link tatsächlich als komplementäres Produkt zu den lokal vorhandenen Bibliotheksbeständen aufgefasst und entspricht damit der intendierten Konzeption des Fachinformationsdienstes.

Natürlich ruft der Anspruch von adlr.link, möglichst viele Ressourcen Nutzer:innen unmittelbar verfügbar zu machen, auch Begehrlichkeiten hervor. Diese wurden ebenfalls in der Nutzer:innenbefragung deutlich und reichen von Hinweisen zur technischen Beschaffenheit von digitalen Scans (ob diese etwa auch maschinell lesbar sein können) bis hin zu konkreten Vorschlägen: Als häufiges Desiderat werden fehlende Zugänge zu bestimmten Datenbanken oder Lizenzen genannt, etwa konkrete E-Book-Pakete von einzelnen Verlagen. Auch wird darauf verwiesen, dass das Versenden von gedruckten Büchern nicht mehr zeitgemäß sei.

Ein weiteres, häufig genanntes Desiderat ist der fehlende Zugang zu audiovisuellen Quellen jenseits des bereits bestehenden Angebots. Tatsächlich stellt die zunehmende Bereitstellung von Streamingangeboten die Forscher:innen vor ein Problem, wenn ihre Forschungsgegenstände mitunter nur zeitweise abrufbar oder mit Zugangsrestriktionen behaftet sind (vgl. Stoppe 2020). Zumindest dem Desiderat vieler Wissenschaftler:innen, leichteren Zugang zum Archiv des öffentlich-rechtlichen Rundfunks zu erhalten, wollen wir mittelfristig Abhilfe schaffen. Seit 2021 arbeitet die UB Leipzig in einem Pilotprojekt mit dem Zweiten Deutschen Fernsehen an der Schaffung einer externen Suchoberfläche für das Produktionsarchiv des Senders. Damit wird es Wissenschaftler:innen möglich sein, über ein Schwesterportal von adlr.link unkompliziert Angaben zu rund vier Millionen Datensätzen zu Sendungen und Beiträgen im ZDF-Archiv zu recherchieren (vgl. Schneider/Stoppe 2019).

In vielen Fällen ist es tatsächlich nicht der fehlende Wille des Fachinformationsdienstes, digitale Ressourcen bereitzustellen. Der grundsätzliche Unterschied liegt darin begründet, dass bei elektronischen Angeboten in der Regel zeitlich begrenzte Nutzungslizenzen erworben werden, weil hier nicht ein Kauf in Form von Eigentumserwerb stattfindet. Kann der Fachinformationsdienst also ganz unproblematisch über den Buchhandel ein gedrucktes Buch erwerben und dieses leihweise zur Verfügung stellen (da wir über unser Eigentum in dieser Form frei verfügen können), so stellt sich die

Situation bei digitalen Lizenzen anders dar. Hier ist der Fachinformationsdienst von der individuellen Vertragsausgestaltung der Lizenzgeber abhängig. Zwar war es in vielen Fällen möglich, mit Verlagen, Aggregatoren oder Datenbankanbietern entsprechende Verträge zu verhandeln, sodass adlr.link ein mittlerweile umfangreiches Portfolio an E-Books und Pressedatenbanken anbieten kann. Jedoch ist dieser Erfolg stets limitiert durch den Unwillen einiger Vertragspartner, entsprechende Verträge mit einem Fachinformationsdienst abzuschließen. Dies ist insbesondere der besonderen Situation von Fachinformationsdiensten geschuldet: Diese werden zwar an einer oder mehreren Institutionen betrieben, sind aber in ihrer Ausrichtung hoch fachspezifisch und richten sich zudem an eine zwar im Wesentlichen definierbare, jedoch räumliche ungebundene Klientel. Hier greifen klassische Lizenzmodelle von Verlagen und Lizenzanbietern wie etwa eine Campuslizenz nicht, hat diese doch die Gesamtheit an Nutzer:innen einer bestimmten Universitätsbibliothek im Blick, die sich räumlich wie institutionell klar zuordnen lassen. Insofern bieten manche Verlage reine Paketangebote an, die sich eben nicht an bestimmten Fachspezifika orientieren, sondern nach rein marktorientierten Gesichtspunkten zusammengestellt werden, etwa in der Form von nachfragestarken Titeln mit einem gewissen Anteil an weniger interessantem „Beifang“. Dies mag für eine Campuslizenz zufriedenstellend sein, mit steigender Fachspezifik sind diese Paketlösungen jedoch wenig treffgenau und gehen am Anspruch eines Fachinformationsdienstes wie adlr.link vorbei. Hinzu kommt die unspezifische, aber mehrfach formulierte Befürchtung, dass einmal erteilte Lizenzen für Fachinformationsdienste dazu führen, dass Universitätsbibliotheken in der Breite die entsprechenden Produkte für ihren Campus abbestellen – weil der Bedarf ja nun durch den Fachinformationsdienst gedeckt sei. Diese Befürchtung hat sich in der Praxis nicht bewahrheitet, war jedoch insbesondere in der Frühphase von adlr.link ein häufig geäußertes Argument gegen einen Lizenzabschluss. Diese Ansicht hat sich zwar bei der Mehrheit der Anbieter gewandelt, gleichwohl nicht bei allen.

Nicht zuletzt ist es trotz aller Digitalisierung auch nach wie vor so, dass insbesondere ältere Literatur nur als Druckwerk in den Bibliotheken zur Verfügung steht und von diesen eben nur in Kopie Nutzer:innen zur Verfügung gestellt werden kann. Dies steht in der praktischen Anwendung dem Wunsch von einigen Nutzer:innen gegenüber, man möge doch die „Original-PDF-Versionen“ zur Verfügung stellen, also jene E-Book-Versionen, die direkt von den Verlagen stammen und in der Regel auch maschinell durchsuchbar sind. Da hier jedoch wieder von einer Nutzungslizenz gesprochen werden muss und nicht von einer Kopie aus dem Bibliotheksbestand, die auf Bestellung von der Bibliothek gefertigt wird, ist aus Nutzer:innensicht der Wunsch verständlich, aus Bibliothekssicht jedoch mit dem geltenden Recht nicht vereinbar. Insofern bietet adlr.link mit seinen Bestelldiensten aber mehr Optionen an als andere Fachportale, „die über einen lapidar anmutenden Verweis auf Fernleihe oder subito hinausgehen“ (Jung 2018, S. 83).

Wie bereits oben erwähnt, hat die Corona-Pandemie nicht zuletzt auch zu einer verstärkten Nachfrage von digital verfügbaren Ressourcen geführt. adlr.link ist diesem Bedürfnis insofern nachgekommen, als dass wir – neben der ohnehin schon praktizierten digitalen Bereitstellung von Kopien – verstärkt Open Access-Quellen in den Index aufnehmen. Zum einen sind dies aggregierte Daten etwa aus institutionellen Repositorien, zum anderen umfasst dies aber auch die aktive Zusammenarbeit etwa mit dem Fachrepositorium [media/rep/](https://media.rep/), welches in Marburg beheimatet ist.

Die Einbindung von Forschungsdaten ist eine weitere Herausforderung, der sich adlr.link in der nahen Zukunft stellt. Seit Einrichtung der Nationale Forschungsdateninfrastruktur (NFDI) beteiligt sich adlr.link aktiv in zwei Konsortien, KonsortSWD und NFDI4Culture. Mittelfristig sollen über den adlr.link-Katalog Forschungsdaten recherchier- und abrufbar sein. Die Zusammenarbeit zwischen Fachinformationsdiensten und NFDI ist derzeit jedoch noch ein sehr fluides System, bei dem „noch viele Unklarheiten darüber [bestehen], wie die Aufgabenteilung zwischen den

Fachinformationsdiensten und der Nationalen Forschungsdateninfrastruktur künftig aussehen wird“ (Gödde 2022, S. 58).

## **Ausblick**

Seit dem Portalstart von adlr.link 2016 hat sich der Fachinformationsdienst als nachgefragtes und effektives Forschungstool in den Medien-, Kommunikations- und Filmwissenschaften etablieren können, verzeichnet aber auch Nutzungen durch Wissenschaftler:innen, die in verwandten Fächern forschen wie etwa den Philologien oder den Politikwissenschaften. Dieser Umstand resultiert aus der den Fächern inhärenten Unschärfe an den Rändern – Kommunikation und Medien sind eben auch (Forschungs-)Gegenstände, die außerhalb der dezidierten Fächer untersucht werden. Insofern trägt der offene, interdisziplinäre Ansatz von adlr.link und die konsequent auf möglichst digitale und unmittelbare Nutzung ausgerichtete Portalentwicklung den Bedürfnissen der Nutzer:innen und den Veränderungen in der Bibliothekswelt hin zu mehr digitalen Medien vollauf Rechnung.

Gleichzeitig wird auch deutlich, dass durchaus nicht alle Zielsetzungen im FID-System ohne weiteres einlösbar sind. Die Idee, „dass die Bibliotheken die Betreuung der Fachinformationsdienste in Abstimmung mit Vertreterinnen und Vertretern der betreffenden Fächer gestalten und Leitlinien für die Pflege und Weiterentwicklung in systematischer Rückkopplung mit der Wissenschaft festlegen“ (Kümmel 2013, S. 11) erfordert in hohem Maße personelle Ressourcen, die über bibliothekarisches Knowhow hinausgehen und in den die FID betreibenden Institutionen etwa Fachwissenschaftler:innen bedürfen, die ihrerseits eine ständige Vernetzung betreiben (vgl. Woywod 2017, S. 41 und 57-58). Zwar sind die Betreiberinstitutionen in ihren FID-Anträgen auch immer einem nachhaltigen Betrieb verpflichtet, doch führt die Drittmittelförderung in der Praxis zu befristeten Beschäftigungsverhältnissen, was für einen initialen Projektaufbau zunächst einleuchtet. Doch wenn ein Fachinformationsdienst den Segen des Erfolgs bekommt, kann diese Praxis insbesondere für den Vernetzungsaspekt auch zum Fluch werden – wenn durch eine durch die Befristung bedingte Personalfluktuatation eine langfristige Bindung von personellen Ressourcen sowohl im fachlichen als auch etwa im Bereich der IT-Entwicklung verhindert.

Trotz der insgesamt positiven Entwicklung der Fachinformationsdienste insgesamt zeigt sich in den letzten Jahren die Schwierigkeit, diese auf Zeit geförderten Projekte auch in eine nachhaltige Struktur zu überführen. Der bereits sehr früh geäußerten Kritik des „Paradigmenwechsel[s] weg von der Infrastrukturförderung hin zu einer reinen Projektförderung“ (Depping 2014, S. 399) von maximal drei Jahren Laufzeit wird bis dato nichts entgegengesetzt. Zwar ist es entgegen Deppings Einschätzung durchaus mehreren Fachinformationsdiensten gelungen, mehrere Förderphasen erfolgreich zu beantragen, doch stellt sich am Ende weiterhin die Frage nach der langfristigen Vorhaltung eines Fachinformationsdienstes (vgl. Woywod 2017, S. 60-61). Es gibt momentan Überlegungen, quasi „am Markt“ erfolgreiche Dienste in eine dauerhafte Förderung überzuleiten, doch existieren bisher weder tragfähige Kriterien, anhand derer ein Erfolg zu messen wäre, noch gibt es konkrete Aussagen zu der zukünftigen Art der Förderung. Ob diese also wie im früheren SSG-System hauptsächlich Erwerbungsmitel umfasst oder ob darüber hinaus Infrastruktur oder Personal finanziell unterstützt wird, bleibt offen. Insofern lässt sich Griebels Kritik, dass der Wechsel vom SSG zum FID-System dadurch geprägt war, „dass die nachhaltige Förderung des Contents deutlich hinter der des Aufbaus von Strukturen für innovative Dienste zurückbleibt“ (2014, S. 155) sogar noch erweitern, wie Woywod etwa formuliert: „Erfolgreich werden die FIDs dann sein, wenn die Informationsdienstleistungen den Bedarf der Fachdisziplinen adäquat befriedigen und gleichzeitig eine nachhaltige Finanzierung des Programms gesichert ist“ (2017, S. 70).

Hier stehen jedoch nicht nur die DFG, sondern auch die FID-Bibliotheken in der Bringschuld. Zwar verpflichten sich diese in den Anträgen zu einem nachhaltigen Betrieb, jedoch ist in der Praxis weder Content noch der laufende Betrieb von innovativ aufgebauten Strukturen bisher gesichert. Einer langfristigen Etablierung von adlr.link als Fachinformationsdienst und Forschungstool bedarf in der Zukunft also nicht nur einer ausreichend hohen Nachfrage durch die Fachcommunity, sondern auch dem Commitment von fördernden und betreibenden Institutionen.

## Literaturverzeichnis

- Depping, R. (2014). Das Ende der Sondersammelgebiete – Ende einer Infrastruktur. *Bibliothek Forschung und Praxis* 38 (3), 398-402, <https://doi.org/10.1515/bfp-2014-0047>
- Gödde, Katja (2022). Die Rolle von Fachinformationsdiensten im Forschungsdatenmanagement. Bachelorarbeit. Köln: Technische Hochschule, <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:79pbc-opus-19716>
- Griebel, R. (2014). Ein „folgenreicher“ Paradigmenwechsel. Die Ablösung der Sondersammelgebiete durch die Fachinformationsdienste für die Wissenschaft. *ZfBB* 61 (3), 138-157, <https://doi.org/10.3196/186429501461342>
- Jung, Jakob (2018). Das Online-Fachportal im Kontext der Fachinformationsdienste. Neue Wege der überregionalen Literaturversorgung oder ewige Wiederkehr des Gleichen? Eine Bestandsaufnahme. Masterarbeit. Köln: Technische Hochschule, <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:79pbc-opus-11818>
- Kümmel, C. (2013). Nach den Sondersammelgebieten: Fachinformationen als forschungsnaher Service. *ZfBB* 60 (1), 5-15, <https://doi.org/10.3196/1864295013125123>.
- Lipp, A. (2010). Auf dem Prüfstand: Das DFG-geförderte System der Sondersammelgebiete wird evaluiert. *ZfBB* 57 (5), 235-244, <https://doi.org/10.3196/186429501057517>
- Schneider, U. J./Stoppe, S. (2019). Fernsehen für alle! oder: Was kann ein Katalog? *Info 7 – Medien, Archive, Information* 2, 17-20
- Stoppe, S. (2015a). Neue Wege in der Informationsversorgung, Das Beispiel Fachinformationsdienst Medien- und Kommunikationswissenschaft. *o-bib. Das offene Bibliotheksjournal* 2 (4), 108-118, <https://doi.org/10.5282/o-bib/2015H4S108-118>
- Stoppe, S. (2015b). Was Kommunikations- und Medienwissenschaftler/innen von einem Fachinformationsdienst erwarten, Design und Ergebnisse einer Fachcommunity-Befragung. *o-bib. Das offene Bibliotheksjournal* 2 (3), 37-62. <https://doi.org/10.5282/o-bib/2015H3S37-62>
- Stoppe, S. (2020). Streaming für Forschende, Desiderata aus Sicht des Fachinformationsdienstes für Kommunikations-, Medien- und Filmwissenschaft. *Bibliothek Forschung und Praxis* 44 (3), 460-466, <https://doi.org/10.1515/bfp-2020-2041>
- Woywod, K. (2017). Sondersammelgebiete werden Fachinformationsdienste für die Wissenschaft - Auswirkungen eines Strukturwandels. Masterarbeit. Berlin: Humboldt-Universität, <http://doi.org/10.18452/18202>